

DER OFFENE TERROR ZUM AUSSERSTEN entschlossener Täter äußert sich nicht mehr in Schüben und Stößen, in einzelnen Gewaltaktionen, er scheint zum dauernden Begleiter unseres staatlichen Lebens zu werden. Und dies nicht in den alten, vergleichsweise klassischen Formen des Krieges oder Bürgerkrieges oder des Auftretens paramilitärischer Verbände (wie in der Weimarer Republik), sondern in Gestalt spektakulärer staatsstreichartiger Unternehmungen der Entführung und Geiselnahme, der Tötung und Erpressung, geplant und ausgeführt von unsichtbar bleibenden Kommandos, in einer ständig sich steigenden Spirale des Schreckens, mit dem Ziel allgemeiner Lähmung und Einschüchterung.

In einem perfekten Zusammenspiel international verflochtener Täterkreise werden Staaten unter Zugzwang gesetzt, Regierungen werden Entscheidungen von unübersehbarer Tragweite abgezwungen, das öffentliche Leben wird lahmgelegt oder läuft mit halbem Atem weiter. Der Bürger ist verunsichert, denn die Täter scheinen über Material, Schlupfwinkel, Sympathisanten und ein logistisches System der Planung und Verhüllung zu verfügen, dem der Staat, zumindest vorläufig, nicht gewachsen ist. Großfahndungen bleiben ergebnislos, die Computer enthüllen zwar die Täter, aber die Polizei faßt nicht die Mörder.

Gegenüber der neuen Form der Gewaltübung gibt es weniger ein Theorie- und Technikdefizit als vielmehr eine beträchtliche Praxisschwäche der Autoritäten.

Gewiß, der Staat hat in den Fällen Schleyer und Jet-Entführung gehandelt – und wir Katholiken erkennen dankbar an, daß nach Jahren der Halbherzigkeit, des Zögerns und der Rückfälle in Illusionen – wenigstens vorübergehend – ein Zug der Entschlossenheit sichtbar wurde. Aber keineswegs sind wir heute schon über den Berg. Neue Verbrechen sind angekündigt, und nach allen Erfahrungen wird es bei Ankündigungen nicht bleiben. Neue Her-

ausforderungen sind zu bestehen. Wir müssen, ich wiederhole es, mit dem Terrorismus als einem ständigen Begleiter rechnen. Wirksame Abhilfe ist nur zu erwarten, wenn die oft beschworene Solidarität der Demokraten im Krisenfall auch dort funktioniert, wo nicht eigens überparteiliche Krisenstäbe zur Lösung der Probleme bemüht werden. Das sollte die Ausnahme bleiben, damit Verantwortlichkeiten nicht verwischt werden. Die parlamentarische Demokratie muß die nötige Kraft zum Handeln finden, auch ohne die Teilung der Gewalten und die je verschiedenen Verantwortung der Regierung und Opposition außer Kurs zu setzen. Den Gegnern unserer freiheitlichen Ordnung sollte man mit stiller Entschlossenheit und stillschweigender Übereinstimmung begegnen, das Pathos der Überparteilichkeit sollte für noch härtere Bewährungsproben aufgespart werden, die nach menschlichem Ermessen nicht ausbleiben werden. In dieser Hinsicht ist die wichtigste Lehre aus der jüngsten Zuspitzung des Konflikts die notwendige Gewöhnung der Bürger, aber auch der Regierung an den Ernstfall.

Welche Aufgaben stellen sich für uns Katholiken? Welche Folgerung ziehen wir aus den Ereignissen der letzten Monate? Einmal sicher die, daß Gestalt und Ursachen des Terrors noch viel gründlicher, genauer, mit allem Vermögen der Differenzierung und der Unterscheidung der Geister untersucht werden müssen. Ohne einer näheren Analyse vorzugreifen, will ich auf einige Punkte, die sich dem Betrachter aufdrängen, in Kürze eingehen. Sie betreffen Absichten und Ziele der Terroristen wie auch die Möglichkeiten politischer und geistiger Gegenwehr.

1. Die im Untergrund agierenden Terroristen stellen zweifellos eine reelle Bedrohung des in der Bundesrepublik bislang nie ernsthaft gefährdeten inneren Friedens dar – die gefährlichste, die wir seit 1949 erleben. Dies nicht wegen ihrer Zahl, sondern wegen ihrer Entschlossenheit und wegen ihrer gänzlich wertfreien, gefühl- und skrupellosen

Intelligenz. Die perfekte Technik des Mordens, die systematische und sorgfältige Planung der Verbrechen, die internationale Zusammenarbeit unter raffinierter Ausnutzung antideutscher Klischees, die Mobilisierung aller Arten von Mitläufertum, von den Einfältigen bis zu den Eingeschücherten, von weltfremden Idealisten bis zu opportunistischen Rückversicherern, deuten auf ein hohes Maß an Zusammenhalt und strategischer Planung hin. Der Doktrin wird menschliches Leben, fremdes und eigenes, rücksichtslos untergeordnet. Mord und Selbstmord fungieren als Mittel zum Zweck. Da die Staaten Abwehrmaßnahmen treffen und die Risikoschwelle erhöhen, wird mit ständig erhöhtem Einsatz gespielt. Der Terror lebt von seiner selbstproduzierten Eskalation.

2. Seit den frühesten Dokumenten von 1972 (»Dem Volke dienen«) versteht sich die RAF als Gegengewalt, Gegenstaat; sie verneint prinzipiell das Gewaltmonopol des Staates und die innerstaatliche Friedensordnung. Die Ankündigung, man werde nicht ruhen, ehe der letzte Gewaltträger des verhassten Staates getötet sei, ist mehr als eine utopische und damit lächerliche Drohung: sie enthüllt das Selbstverständnis der Bewegung. Diese ist mit Anarchismus nur unzulänglich gekennzeichnet. Auch mit der neuen Linken ergibt sich zwar partielle Deckung und teilweise gemeinsame Herkunft, aber keine Identität. Noch weniger entspricht die Metapher von Hitlers Kindern dem Selbstverständnis der Bewegung, das, aus verschiedensten Motiven gemischt, einen charakteristischen Ausdruck in der haßvollen Verneinung des Staates und in der Forderung nach Gegengewalt, Selbstjustiz und der Anerkennung eines Kombattantenstaates (ähnlich dem kriegführenden Parteien) findet.

3. Die Bewegung agiert in einem Land (Italien und Japan sind Parallelen), in dem staatliche Gewalt sich – nach Krieg und Drittem Reich – nur mit vorsichtiger Diskretion zu äußern pflegt. Sie rechnet offen und zynisch mit der Rechtsstaatlichkeit des Rechtsstaats, der an Ordnung und Verfahren gebunden ist und nicht mit der gleichen Münze heimzahlen kann wie die Terrori-

sten. Sie rechnet auch damit, daß – bei raschem Wechsel der Terrorszene – Gewöhnung eintritt, daß unterschiedliche internationale Konstellationen die Gegenwehr erschweren, daß sich im Ausland antideutsche Gefühle mobilisieren und Freiheits- und Asyltraditionen in Anspruch nehmen lassen. Sie rechnet ferner mit asylartig ausgestalteten Freiräumen im Inneren der Bundesrepublik – fast alle der bisherigen Terroristen kommen von Hochschulen – und dem wichtigsten Mitspieler terroristischer Aktivität in einer Verwöhnungsgesellschaft: der Gleichgültigkeit vieler Bürger.

4. Staatliche Gegenwehr muß zunächst die psychologischen Hypotheken abbauen, die die öffentliche Gewalt gegenüber dem Terror lange Zeit in die Defensive gedrängt haben. Der Staat als Hort des Rechts ist auch ermächtigt zu rechter, von den Bürgern legitimierter Gewalt – er wird nicht zum Unrechtsstaat, wenn er Unrecht bekämpft. Nur ein starker Staat kann, wie zu Recht bemerkt worden ist, ein liberaler Staat sein. Wir sollten uns fragen, ob nicht der Staat in den letzten Jahren allzu viele Zuständigkeiten in nebensächlichen Dingen an sich gezogen hat, während er in zentralen Fragen, vor allem dem Schutz von Sicherheit und Leben seiner Bürger, Schwächen zeigte. Was nützt ein Staat, der in hundert Fragen mitredet und mitentscheidet, der nahezu allgegenwärtig ist im Leben seiner Bürger, der aber in seinen wichtigsten Aufgaben – Frieden und Recht zu garantieren – noch nicht einmal die Festigkeit des zu Unrecht belächelten alten Nachwächterstaats erreicht?

5. Aber auch der Bürger muß Abschied nehmen von der Vorstellung, Vermehrung der Polizei und Verbesserung der Gesetze, so nötig sie sind, genügen allein als Schutz gegen den Terror. Unfreiwillige Hilfe erhält der Terrorismus immer wieder durch die Gleichgültigkeit, die Passivität, die Zuschauerhaltung vieler Menschen in unserem Land. Hier ist es Zeit, nicht das Ende der Bescheidenheit, wohl aber das Ende der Bequemlichkeit zu proklamieren. Der Herausforderung bewaffneter Anarchie kann man nur begegnen, wenn man bereit ist, diesen

Staat im täglichen Leben geduldig und offensiv zu vertreten und seine Werte zu verteidigen. Jeder von uns, wo immer er tätig ist, als Erzieher, in Verbänden und Parteien, in Staat und Kirche, ist aufgefordert, hier künftig mehr zu tun, als bisher üblich war.

6. Die Ursachen des Terrorismus sollten eben so genau wie behutsam erkannt und erforscht werden. Leiten sollte uns dabei allein der leidenschaftliche Wille zur Wahrheit. Hier darf nichts vertuscht und zugedeckt werden. Unbestreitbare Tatsachen und Äußerungen dürfen, ja sollen auch dokumentiert werden. Wir wehren uns gegen durchsichtige Frageverbote bezüglich unserer jüngsten Vergangenheit, besonders wenn sie von jenen kommen, die jahrelang jede warnende Äußerung von der Gegenseite als Hysterie verdächtigt und Rufmordkampagnen gegen die Warner in Gang gebracht haben. Es gibt gewiß den Pharisäismus des Immer-Recht-gehabt-Habens – ihn sollten wir vermeiden. Es gibt aber auch den nicht minder gefährlichen Pharisäismus des Nie-Unrecht-gehabt-Habens – er ist ebenso unwürdig und sollte keinen Augenblick verteidigt werden.

7. Erzieherisch stellen sich große, bedrängende, im Augenblick fast unlösbare Aufgaben. Sie beginnen bei der Vermittlung fester Bindungen in Familien, Kirchen, Gemeinden und Staat – und sie hören bei der politischen Bildung im engeren Sinne noch nicht auf.

Der Entwurzelung vieler junger Menschen, dem Leiden an der Sinnleere, die oft zu Ausbrüchen in blindes Tötertum und rücksichtslosen Aktivismus führen, muß das entgegengesetzt werden, was Simone Weil *l'enracinement*, die Einwurzelung, genannt hat. Das ist leichter gesagt als getan. Wir werden unsere Bemühungen um Vergegenwärtigung der Grundwerte gerade im Erzieherischen noch konkretisieren müssen. Sicher ist eines: die soziale Etablierung von »Gegengewalt« hat ihre Vorstufen. Der Ausbruch aus Familien, die Bildung von Kommunen, der Aufbau neuer Autoritätsverhältnisse in abgeschotteten Zirkeln und verschworenen Gemeinschaften gehört dazu. Gewiß darf nichts voreilig schematisiert

werden. Es gibt viele Wege in die geistige Ordnungslosigkeit, den physischen Terror. Sicher ist aber, daß wir beim manifesten Terrorismus, noch mehr bei einer diffusen und nicht ganz kleinen jugendlichen Sympathisantenszene der größten erzieherischen Herausforderung seit Beginn der Bundesrepublik gegenüberstehen; denn jene jungen Menschen sind geboren in unserer eigenen Lebenszeit und in der unseres aus Trümmern neubegründeten Staates. Wenn Religion Sinnleere bannen und Kirche Gemeinsamkeit unter Menschen neu begründen kann, dann müssen sie sich an dieser Aufgabe der »Einwurzelung« unserer jungen Generation bewähren.

8. Der Terrorismus und seine geistigen Hintergründe sind keine deutsche Spezialität. Andere Nationen sind mitbetroffen. Dennoch bleibt hier die vielberufene internationale Solidarität verhältnismäßig schwach. Als Deutsche mußten wir in den vergangenen Monaten feststellen, daß wir nicht nur in unserem geistigen Kampf gegen den Terror und sein verzweigtes Umfeld allein gelassen wurden, sondern daß wir in manchen Ländern in Verkehrgung aller Tatsachen geradezu einer Welle böswilliger Verleumdung, Hetze und Gewaltkriminalität gegen Deutsche gegenüberstanden. Wir haben das sehr genau registriert und es hat uns nachdenklich gestimmt. Aber auch hier gilt es, bei allem Zorn nüchtern zu bleiben, im Urteil genau abzuwägen und sich um keinen Preis in die Vorstellung hineintreiben zu lassen, wir seien von einer Welt von Feinden umgeben. Wir können viel ertragen. Die Frage ist nur, was solche unkontrollierten Exzesse und planmäßig gesteuerten Kampagnen auf die Dauer für die Verständigung der Völker und für die Einheit Europas bedeuten. Hier liegt unsere große Sorge. Und aus dieser Sorge heraus bitten wir unsere Brüder und Schwestern im Ausland, bitten wir die Kirchen dort und ihre Repräsentanten, daß sie dem politischen Nihilismus, der sich antideutscher Gefühle bedient und die deutsche Demokratie verleumdete, eine klare Absage zu erteilen. Dies wäre ein deutliches Zeichen dafür, daß die Christen in Europa begriffen haben, wo ihre

Gegner stehen, wer Freiheit und Recht beiseitigen will, und daß sie nicht bereit sind, die langsam wachsende Solidarität der Europäer durch Haß und Mißtrauen zerstören zu lassen.

Hans Maier

VERFALL DER LESEKULTUR. – DIE Prophezeiung, daß es mit der Lesekultur, dem Gutenberg-Zeitalter, ein Ende habe, ist inzwischen ihrerseits fast vergessen. Der kanadische Kulturweise Marshall MacLuhan, der die faszinierende Kurzformel dafür gefunden hatte »The medium is the message«, »Das Medium bringt nicht die Botschaft, sondern ist sie«, ist von neuen Propheten, die andere Untergänge predigen, längst überholt. Immerhin lohnt es, an seine Thesen zu erinnern. Zeitalter, sagt er, werden durch ihre Medien bestimmt. Die neuen vor allem optischen, auch akustischen Medien lösen das Buchdruck-Zeitalter ab, das seinerseits um 1500 auch eine neue Botschaft war, wie heute die Bild- und Ton-Medien. Ohne Buchdruck keine Neuzeit, weder Reformation noch Renaissance, weder Humanismus noch Aufklärung, so MacLuhans interessante These.

Heute scheint MacLuhans Prophezeiung nicht nur verdrängt, sondern auch widerlegt. Wer die Frankfurter Buchmesse besucht, kann nicht umhin festzustellen: in den Hallen lagert sich, entfaltet sich, breitet sich aus eine Branche, so überzeugend und überwältigend mit drängenden Kunden, geschäftigen Agenten, belagerten Boxen, verschleudertem Werbepapier wie Haushaltwaren oder Sportartikel, wie Touristik oder Mode, ein babylonischer Turm aus Büchern, den niemand zum Einsturz bringen kann.

Auch die Statistik sucht uns zu beruhigen: ein Durchschnittsbürger mit höherer Schulbildung wendet in der Woche, so Allensbach, elf Stunden und 23 Minuten fürs Lesen auf, einer mit normaler Schulbildung immerhin acht Stunden und 31 Minuten. Beim Fernsehen ist es umgekehrt: die Normalbürger sitzen 12½, die »gebildeten« 9½ Stunden

vorm Gerät. Jeder von uns, abendlicher Fernsehkunde vermutlich, verwandelt sich am Morgen, bei der Morgenzeitung zum Frühstück, wieder in einen Leser zurück. Größere Wahlmöglichkeiten also bietet unsere Welt, Alternativen eines auch hier pluralistischen Systems, das dem Kino neben dem Fernsehen, dem Theater neben dem Kino, der Oper neben dem Theater eine geruhame Existenz gestattet. Gewiß gibt es Gebietsverluste einerseits; das Buch, das Gedruckte steht in Konkurrenz, im Ringen um Marktanteile, andererseits aber hat sich das Lesen auf immer breitere Teile der Bevölkerung ausgedehnt, immer weniger Haushalte sind ohne Bücher, immer häufiger wird jener Kölsche Witz, wo der Wohnungsinhaber dem Werber für eine Buchgemeinschaft antwortet: »Tut mer leid, mer han schon e Booch.«

Verfall des Lesens, das kann wohl kaum sein, wo Zeitungen, Zeitschriften, Illustrierte, Magazine, Memoiren, Lebenshilfebücher von der Bibel bis zum Karate es auf Millionen oder Hunderttausend-Auflagen bringen, wo die Buchhandlungen nicht seltener sind als die Süßwarenläden, und wo man selbst im Kaffeegeschäft ein »gutes Buch« preiswert erstehen kann. Das Lesenlernen vorzuverlegen ist die Sorge vieler Pädagogen, und keinem Medium ist es bis jetzt gelungen, das Schul-Buch zu verdrängen. War der Bücherschrank früher ein nur gutbürgerliches Möbel, so schreibt die neue Wohnkultur jedem an ihr Teilhabenden – wer wäre das nicht? – mindestens ein Regal vor, das mit bunten Buchrücken zur farblichen Raumgestaltung beiträgt.

Es läßt sich geradezu die Behauptung aufstellen, daß das Lesen als Fähigkeit, Gedrucktes zu verstehen, sich epidemisch ausbreitet, denn der Fortschrittsglaube, die herrschende Weltreligion, bekämpft den Alphabetismus wie frühere Religionen Teufel und Dämonen, glaubt immer noch, wer lesen könne, werde schon das Richtige lesen, und die überall in fernerer und näheren Ländern aufkommenden Diktaturen wissen ihrerseits, was bekömmliche Lektüre ist. Mündliche Überlieferungen, wie sie archai-